

„Pflege im Altersheim ist ein altes Modell“

BZ-INTERVIEW: Seit mehr als einem Jahr arbeitet ein Verein am Aufbau eines Wohn- und Pflegebauernhofs im Dreisamtal. Initiator Christoph Kranich erzählt, warum sich das schwierig gestaltet, er aber trotzdem optimistisch ist.

■ Von Louisa Krieg

BZ: Herr Kranich, haben Sie mittlerweile einen potenziellen Hof gefunden?

Kranich: Leider noch nicht. Wir sind im Gespräch mit Bauern, aber es ist noch nichts entschieden. Zwei Bauernhöfe im Dreisamtal könnten sich eventuell vorstellen, dieses Konzept mit uns umzusetzen. Das ist aber alles noch nicht konkret.

BZ: Auf was kommt es da genau an?

Kranich: Da hängen viele Überlegungen dran. Es geht um Investitionen, die entweder wir oder der Bauer stemmen müssen. Dazu kommt, dass es sich bei unserer Idee nicht nur um eine Pflegewohngemeinschaft handelt. Wir wollen noch ein Mehrgenerationenwohnprojekt angliedern. Damit geht einher, dass noch mehr Leute auf den Hof ziehen – aus allen Altersklassen. Wir wollen Pflege, Natur und Kultur vereinen. Das ist ein neues Konzept, das es so in Deutschland noch nicht gibt. Für die Bauern wäre das eine noch größere Herausforderung, als nur eine Pflege-WG zu integrieren.

BZ: Gibt es Alternativen, falls Sie keinen Hof finden?

Kranich: Wir können uns auch vorstellen, das auf mehrere Höfe zu verteilen. Wenn ein Bauer sagt, wir haben nicht so viel Platz, dass wir eine Pflegewohngemeinschaft und ein Wohnprojekt unterbringen können, dann können das vielleicht zwei benachbarte Höfe machen. Wenn es auf einem Anwesen etwa schon Ferienwohnungen gibt, könnte man die Räumlichkeiten nutzen. Vielleicht ist Wohnen und Pflege sogar eine sicherere Einnahmequelle für den Bauern als saisonale Touristen.

BZ: Sie treffen sich regelmäßig zu Stammtischen. Sind diese gut angelaufen?



FOTO: TOM WELTER (DPA)

Pflege und Mehrgenerationenwohnen auf dem Bauernhof, das will ein Verein im Dreisamtal ermöglichen. Die Grundidee steht, einen passenden Hof haben die Beteiligten jedoch noch nicht gefunden.

Kranich: Wir treffen uns jeden Monat ein Mal, um interne Projekte und Fragen zu besprechen. Zusätzlich gibt es den offenen Stammtisch im Restaurant Fortuna in Kirchzarten. Der findet in der Regel jeden zweiten Mittwoch im Monat statt. Beim letzten Mal waren wir zu acht. Es ist ein guter Austausch zustande gekommen. Wir lernen uns kennen, erzählen von unserer Idee und beantworten Fragen. Oft sind Menschen dabei, die sich selbst einbringen und mit-helfen wollen. Wir machen jetzt eine Pause, der nächste Treff findet im Februar statt.

BZ: Wer kommt zu den Treffen?

Kranich: Alle sind eingeladen. So haben wir beim Stammtisch beispielsweise schon Kontakte zu Gärtnern oder Architekten geknüpft. Wenn sich Leute engagieren möchten, sind wir da sehr offen, dann vereinbaren wir ein Erstgespräch und entscheiden in der Gruppe, ob das passt. Dann werden Interessierte zu den internen Treffen eingeladen. Man muss

auch nicht Mitglied des Vereins werden. Wir haben aktuell nur 13 Vereinsmitglieder. Alle anderen können sich trotzdem einbringen.

BZ: Sind Sie zufrieden mit der Resonanz aus der Bevölkerung?

„Uns ist bewusst, dass das Projekt speziell ist.“

Kranich: Ich habe den Eindruck, dass wir gut vorankommen. Uns ist bewusst, dass das Projekt speziell ist, deswegen ist nicht jeder dafür geeignet. Aber wir erreichen, glaube ich, immer mehr. Wichtig wäre uns, nicht nur zu älteren Menschen durchzudringen, die nach einer Möglichkeit für sich suchen, sondern dass wir Kontakt zu jüngeren Menschen knüpfen können, die uns beim Aufbau des Projekts helfen und uns auch politisch voranbringen. Es sind zwar schon einige dabei, das ist oft aber schwierig, da die meisten berufstätig oder Eltern sind.

BZ: Warum ist die politische Ebene für Sie so wichtig?

Kranich: Wir finden, die Pflege im Altersheim ist ein altes Modell. Viele Betten

stehen leer, der Pflegenotstand ist groß. Man muss das Thema heute anders angehen. Das ist allerdings schwierig, weil es auf Bundesebene eine Trennung zwischen stationärer und ambulanter Pflege gibt. In der stationären Pflege gibt es mittlerweile Erleichterungen, die gelten aber nicht für ambulante Pflegeformen wie Wohngemeinschaften.

BZ: Was sind die nächsten Schritte des Vereins?

Kranich: Die Priorität liegt weiter auf der Hofsuche. Wir können leider nicht einfach klingeln und sagen: 'Wir wollen Ihren Hof haben und sie können hier später von uns gepflegt werden.' Deshalb sind wir immer auf der Suche nach Zugangswegen und dankbar für Hinweise. Wenn ein Bauernhof gefunden ist, steht erst richtig viel Arbeit an. Dann geht es um Baugenehmigung, Finanzierung und solche Dinge.

▶ Christoph Kranich (70) ist Initiator des Konzepts und kümmert sich mit Diane Henschel und weiteren Mitstreitern um die Initiative Wohn- und Pflegebauernhof im Dreisamtal. Der gelernte Krankenpfleger, Pädagoge und Gesundheitsmanager lebt in Freiburg.



FOTO: STINEY-MARIE SCHIEFER

Christoph Kranich